MASTER NEGATIVE
NO. 93-81621-5

MICROFILMED 1993

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES/NEW YORK

as part of the
"Foundations of Western Civilization Preservation Project"

Funded by the
NATIONAL ENDOWMENT FOR THE HUMANITIES

Reproductions may not be made without permission from
Columbia University Library

COPYRIGHT STATEMENT

The copyright law of the United States - Title 17, United States Code - concerns the making of photocopies or other reproductions of copyrighted material.

Under certain conditions specified in the law, libraries and archives are authorized to furnish a photocopy or other reproduction. One of these specified conditions is that the photocopy or other reproduction is not to be "used for any purpose other than private study, scholarship, or research." If a user makes a request for, or later uses, a photocopy or reproduction for purposes in excess of "fair use," that user may be liable for copyright infringement.

This institution reserves the right to refuse to accept a copy order if, in its judgement, fulfillment of the order would involve violation of the copyright law.

AUTHOR:

UVAROF, S. S., COUNT

TITLE:

BERICHT UBER GOETHE

...

PLACE:

LEIPZIG

DATE:

1833

Master Negative #

93-81621-5

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

GD
UV1

For criticism of Goethe.

see

Uvarof, S.S., count. anon.
Bericht über Goethe, vorgetragen in der... Akademie der wissenschaften zu St. Petersburg,
128989

See Next Card

GD
UV1

2

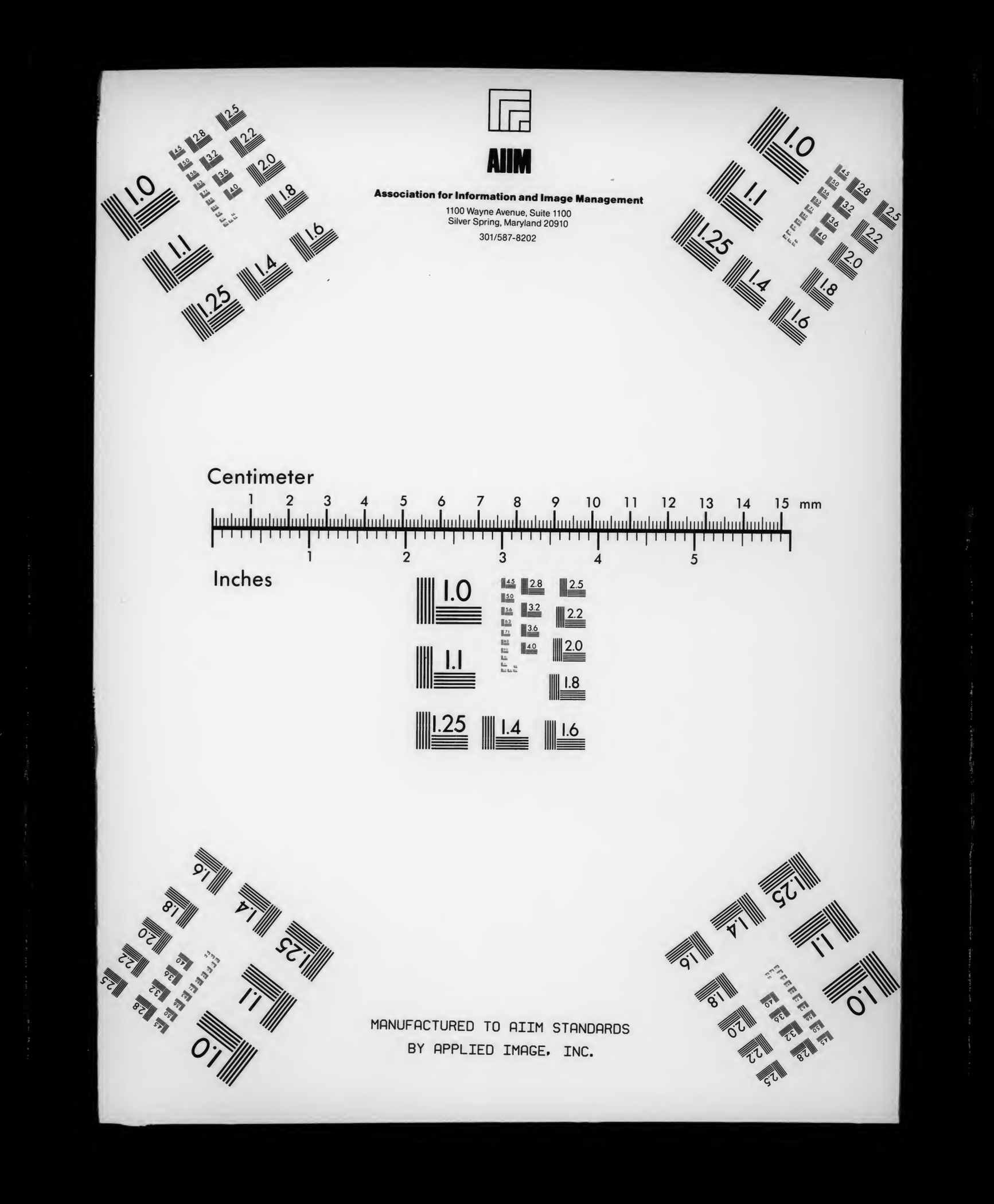
am 22. März 1833... aus dem Französischen übersetzt von R. St.
Leipzig 1833. O. 2+21p.

128989

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35 REDUCTION RATIO: 11x
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 7.30.93 INITIALS SS
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT


AIIM
Association for Information and Image Management
1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910
301/587-8202
Centimeter
Inches
MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.

GUSTAV E. STECHERT
828 Broadway
NEW-YORK.

GD 7LV1

COLUMBIA COLLEGE LIBRARY.

SIGILLUM COLLEGII COLUMBIÆ NOVI EBORACI

IN LUMINE TUO VIDEBIMUS LUMEN

MADISON AVENUE.

NEW YORK.

Bericht

über

GOETHE.

Bericht

über

GOETHE,

vorgetragen

in der allgemeinen Versammlung der

Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften

zu St. Petersburg

am 22. März 1833

vom

Präsidenten der Akademie.

Amicus Plato etc. — — —

S.S. Uvarof, count

Aus dem Französischen übersetzt

von

R. St.

Leipzig 1833.

Verlag von Leopold Voß.

Vorbemerkung des Uebersetzers.

Der unsterbliche Göthe war, wie jedes Land und jede Himmelsgegend mit seinem Namen sich zu schmücken bemüht war, so auch von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg zum Mitgliede ernannt. Das Entschwinden dieser hohen geistigen Natur aus dem Kreise des irdischen Wirkens traf mithin nicht nur Deutschland, sondern auch die genannte Akademie der Wissenschaften. Und da in dieser Akademie ein schöner Gebrauch das Andenken der alljährlich verstorbenen Mitglieder derselben durch eine Berichtserstattung über deren Leben und Wirken ehrt; so übernahm der Präsident der Akademie selbst, Se. Excellenz der Herr Minister Uwarow, dessen berühmten Namen Göthe's Werke selbst, z. B. im 32. Bande der Originalausgabe S. 73, nennen, den

122305

20 APR 1931 Stechert 32 b 27

Vortrag über Geist und Wirken des großen Hingeschiedenen, mit welchem er in innigen Freundschaftsverhältnissen und langem Briefwechsel gestanden hatte. Es wird unsern deutschen Lesern erfreulich sein zu sehen, wie auch im fernen Auslande der deutsche Genius, den wir jüngst als den letzten unserer Heroen begraben haben, verehrt wird, und wie man hier nicht blos einseitig vergöttert oder herabzieht, wie wir so oft gethan haben, sondern das große Licht und die ungeheure Höhe neben den kleinen Schatten und Mängeln richtig abwägend anerkennt. Wir geben die Uebersetzung der classisch-französisch geschriebenen **Notice sur Goethe** möglichst treu in Folgendem.

Das verflossene Jahr war, für die Wissenschaften wie für die Akademie, durch die zahlreichsten und empfindlichsten Verluste bezeichnet. Unter unsern auswärtigen Mitgliedern sahen wir von uns scheiden Cuvier, Göthe, Sestini, Rémusat, Champollion, Zach, Chaptal, Loder. Es scheint, als habe der Tod, indem er mit verdoppelten Schlägen die Trefflichsten unter den wahrhaft europäischen Männern, welche wir so eben nannten, traf, die Katastrophen der geistigen Welt den Verhängnissen der politischen gleich gestalten wollen. Er hat mit seiner Alles ausgleichenden Macht sich an die höchsten Gipfel der Intelligenz gewagt, als in derselben Zeit eine andere, nicht minder schicksalsvolle, nicht minder unbedingte Macht die Höhen der politischen Welt decimirte; und wenn wir auch für die allgemeine Bildung nichts zu fürchten haben, wenn auch das ewige Gesetz des Fortschreitens nie aufhören kann, die nothwendige Bedingung unsers gesellschaftlichen Daseins zu sein, klar ist es wenigstens, daß wir von allen Seiten in eine von denjenigen Uebergangs-Epochen eintreten, welche in den Annalen des menschlichen Geistes nicht unbekannt sind, Epochen, die zugleich still stehen und fortschreiten, in denen die Sehnsucht nach einem Grundtheilungsgesetze der

Intelligenz auf einmal das letzte Symbol und der höchste Trieb der Gesellschaft zu werden scheint.

Ich bitte um Entschuldigung, meine Herren, daß ich mich sogleich von den ersten Zeilen dieses Vortrages an von dem gewöhnlichen Tone entfernt habe, welcher sich für diese Art von Schriften eignet; allein Sie werden mir zugestehen, daß es schwer sein möchte, in der Zeit, in welcher wir leben, nicht in die Sphäre allgemeiner Ideen zu flüchten, und da das Princip der Einheit aufzusuchen, wenn die augenscheinliche Ordnung, welche die Ereignisse verknüpft, unter ihrer seltsamen Verworrenheit uns zu entschwinden scheint.

In der Zahl der berühmten Männer, welche so grausam den Wissenschaften und der Akademie entrissen wurden, ist Einer, dem ich als Akademiker mich verpflichtet fühle, den letzten Tribut der Liebe und Achtung zu zollen; sprechen will ich von Göthe. Andere in dieser Versammlung werden besser, als ich, den ungeheuren Einfluß Cuvier's auf die Naturwissenschaften zu schildern, die ausgebreitete Gelehrsamkeit Champollion's, Rémusat's, Sestini's darzulegen vermögen; mir war es vorbehalten, denke ich, zu Ihnen heute von Göthe zu sprechen, von ihm, welchen zu würdigen ich durch gewissenhaftes, aber vorurtheilsfreies Studium und durch langen und häufigen Verkehr in den Stand gesetzt bin, von ihm, den man von nun an wie einen jener Alten beurtheilen kann, denen man lediglich Wahrheit schuldig ist, und deren stilles, schweigendes Bild Achtung gebietet, aber nicht mehr Haß erweckt, noch Liebe.

Verlangen Sie nicht von mir, meine Herren, biographische Details über das Leben dieses mit Recht berühmten Mannes; die Tage seiner Geburt und seines Todes, die Aufzählung der hauptsächlichsten Begebenheiten eines so ruhigen als reichen Lebens finden sich überall; diese Einzelnheiten kennen Sie alle; es ist Niemand hier, der sich nicht unter dem Einflusse und Zauber jener herrlichen, originellen Schöpfungen befunden hätte, in welchen das vielseitige und, wenn man so sagen darf, prismatische Genie Göthe's ohne Anstrengung spielte und abwechselnd die tiefsten Regungen des Herzens, die kühnsten Sprünge der Phantasie und die feinsten Bemerkungen des philosophischen Scharfsinnes wiederstrahlen ließ.

Mit Aufmerksamkeit habe ich, meine Herren, den größten Theil von dem gelesen, was über Göthe geschrieben worden ist; es scheinen mir diese Urtheile im Allgemeinen wenig treffend und wenig genau; bald sehen Sie ihn unter der Feder des enthusiastischen Biographen bis zu denjenigen eingebildeten Höhen vergrößert, wo der Charakter des Schriftstellers der Zergliederung entrinnt; bald findet man ihn verkleinert bis zu einem so kleinlichen und erbärmlichen Verhältniß, in welches man kaum den gemeinsten Journalisten stellen könnte. Die Einen vergleichen ihn mit Shakspeare, die Andern mit Voltaire; ich glaube selbst irgendwo eine Parallele zwischen Göthe und Mohammed oder Napoleon, ich weiß nicht mehr, mit welchem von beiden, gelesen zu haben. Ich überlasse es Ihnen, meine Herren, zu beurtheilen, was an diesen hochtrabenden

Phrasen, welche der Natur und Beobachtung gänzlich ermangeln, Wahres sein kann.

Um über den Einfluß, welchen Göthe auf sein Land und auf sein Jahrhundert ausgeübt hat, richtig zu urtheilen, muß man sich zuerst in die Zeit zurückversetzen, in welcher er am literarischen Horizont erschien. Die französische gesellschaftliche Verfassung, welche in den glänzenden Saturnalien des 18. Jahrhunderts vollends unterging, gab noch allen Geistern den Impuls. Die deutsche Literatur quälte sich zu gleicher Zeit durch die ursprüngliche Steifheit ihrer Formen und durch eine methodische Sucht, die überrheinischen Muster nachzuahmen, ab; das heißt, sie vereinigte den doppelten Nachtheil zweier entgegengesetzten und fast feindlichen Zustände in sich. Die Schule von Bodmer, welche man in Deutschland die schweizerische Schule nennt, erschöpfte sich, unter dem patriarchalischen Zelte die epische Form wieder zu erwecken. Die leipziger Schule forderte ein Nationaltheater und formte sich unterdessen eine schwerfällige Prosa, deren endlose Participien das rauheste Ohr und den geduldigsten Geist ermüdeten. Einige merkwürdige Männer, besonders Haller und Klopstock, brachten in den lyrischen Formen aufs neue erhabene Ideen hervor, welche aber mit einem metrischen Systeme ohne Regelmäßigkeit und Grundlage sich abquälten; man wollte damals eine Poetik mit demselben Vorurtheil begründen, mit welchem man ein Princip der Nationalität in den fabelhaften Ueberlieferungen des Tacitus über die Germanen suchte; Lessing allein bahnte den wahren Weg, aber die durchaus kritische

Natur seines Talentes vermochte da nicht volles Licht zu verbreiten, wo Alles Verwirrung und Unordnung war. Und wenn endlich aus der Mitte dieser literarischen Anarchie ein Mann von hervorragendem Talente, Wieland, sich einen neuen Weg eröffnete, so stürzte er nur seine Schule in die Nachahmung der französischen Manier ohne deren Grazie, Natürlichkeit und Lebhaftigkeit; eine mühselige und unfruchtbare Bemühung, welche nur dazu gedient hat, Elemente, welche einander zu fliehen bestimmt waren, zusammen zu zwingen, eine traurige Vereinigung, bei welcher das Unmoralische nicht einmal die Entschuldigung der Eleganz hat, und bei der man die ursprünglichen Eigenschaften des National-Genius dem frivolen Ehrgeize, sich mit der Uebertreibung fremder Fehler zu zieren, aufopfert.

Lassen sie uns, meine Herren, vorzüglich beachten, daß in dieser Zeitperiode die ganze Thätigkeit des menschlichen Geistes auf die Fortschritte des geistigen Lebens gerichtet war, und daß nichts von dem, was heut zu Tage die öffentliche Meinung in sich verschlingt, damals in die Leidenschaften der Menge eingedrungen war. Die Revolutionen, welche man hat ausbrechen sehen, bereiteten sich in der Stille ohne Zweifel vor, allein, Resultate der Zeit, der Ereignisse und der Ideen weit mehr, als das Werk einzelner Menschen oder Parteien, reiften sie von fern, wie die unbemerkten Punkte am Horizont, welche uns nahende Gewitter verbergen. Damals war ein Buch eine Begebenheit, eine neue Idee ein Phänomen, ein philosophisches System eine Epoche, ein Kunstwerk das

Symbol einer Partei; damals ward die Regel von den theatralischen Einheiten angefochten oder vertheidigt wie ein sociales Princip, Gluck wie ein Neuerer, Shakspeare wie ein Barbar, der den Bestand der öffentlichen Ordnung bedrohte, die Encyklopädisten wie die Verfechter eines neuen Glaubens; ganz vorzüglich bot Deutschland das eigenthümliche Schauspiel einer thätigen und anhaltenden Entwickelung des Gedankens dar, welche die Stelle jedes andern Lebenszeichens vertrat, das Schauspiel einer hohen Reife der Reflexion, welche sich darauf beschränkte, sich in sich selbst zu vertiefen. Da begeisterte, vom Rhein bis zur Spree, ein metaphysischer Syllogismus die Gemüther; eine unerwartete Folgenreihe, eine neue Kategorie spaltete die Gesellschaft, und die Staaten selbst wurden nicht nach ihrer politischen Wichtigkeit, sondern nach dem Grade der Geistesbildung, zu welchem sie gelangt waren, und nach der geistigen Macht, welche sie auf das übrige Deutschland ausübten, classificirt.

Unter diesen Auspicien erschien Göthe; begabt mit einer von denjenigen wunderbaren Naturen, welche die entgegengesetztesten Eigenschaften in sich vereinigen; begünstigt durch sein Jahrhundert und seine bürgerliche Stellung, gewahrte er frühzeitig schon in der Ferne den Standpunkt, den er einst einnehmen sollte. Lange Zeit schien er zu zaudern auf dem Wege, welcher dahin führen sollte; aber dieses Zaudern, weit entfernt, ihn vom Ziele abzuführen, diente nur dazu, alle Schätze seines seltenen Geistes zu entwickeln. Dieses Zaudern stand in Wechselwirkung mit den Zeitumständen, in Wechsel-

wirkung mit dem persönlichen Charakter unsers Schriftstellers. Vor einem enthusiastischen und aufrichtigen Publicum, das mit redlicher Beharrlichkeit den Gesetzgeber der Sprache und das Orakel des Geschmacks erwartete, trat Göthe auf ohne literarische Ueberzeugungen, ohne Glauben in den philosophischen Dogmen, ohne Ausdauer in den Ideen, ohne Enthusiasmus und ohne Nationalität; und, was das Sonderbarste ist, eben durch diese Contraste, die er nie verheimlichte, breitete sich seine Herrschaft aus und wuchs empor, durch sie eben gründete er sich jene ungeheure geistige Macht, deren Scepter, was man auch dagegen sagen möge, bis zum letzten Tage seines Lebens in seinen Händen blieb. Niemals erniedrigte sich Göthe, den Richtungen der öffentlichen Meinung zu schmeicheln; durch die Zauberkraft seines Talents zog er sie mit sich fort, und dann stieß er sie wieder zurück nach der entgegengesetzten Seite. Wollte sie, ermüdet von ihren langen Irrwegen, ein: „Halt!" einen Ruhepunkt, ein festes System, erbaut auf den Angaben Göthe's selbst; so gefiel sich sein eigensinniges Genie darin, plötzlich sein Werk zu zerstören, wie der Araber, welcher, in der Mitte der Wüste, das Zelt, welches so eben seine Karavane in Schutz genommen hatte, mit Füßen niedertritt, und die Karavane begiebt sich geduldig und resignirend mit ihm weiter auf die Reise. Wenn die öffentliche Meinung endlich die wahre Richtung der Werke seines Lieblingsschriftstellers entdeckt zu haben glaubte, sogleich nahm er eine andere an und befand sich plötzlich auf dem Punkte, von welchem man ihn für immer entfernt geglaubt hatte.

Ein wahrer Proteus, aber ein eigenwilliger und störrischer Proteus, wie Ariel und Mephistopheles, immer an der Spitze seiner Zeitgenossen, immer der Stärkste und der Geschickteste, immer unnachahmlich, opferte Göthe nie etwas seiner Popularität auf, und doch erhielt er sie sich immer.

Der deutsche Geist, seinem Wesen nach tiefsinnig und schwärmerisch, ist zum Widerwillen gegen Menschen und Verhältnisse geneigt, wendet sich nach den idealen Sphären der Liebe, im Widerstreit mit den Wirklichkeiten des Lebens, — und siehe, Göthe schreibt seinen Werther, vielleicht das größte Drama seines Jahrhunderts, und hierbei bleibt er stehen; die Vollkommenheit des Werkes tödtet die Nachahmung, und der Verfasser, damit befriedigt, diesen fernerhin unbetretbaren Weg zurückgelegt zu haben, kommt nur darauf zurück, um sich über seine eigenen Inspirationen lustig zu machen. Wenn seine Landsleute sich mit Leib und Seele in die Jahrhunderte des Ritterwesens werfen, wenn Theater und Romane mit gothischen Thürmen überfüllt, mit eisernen Kürassen und drohenden Lanzen ausstaffirt sind, Productionen ohne Kunst und ohne Wahrheit; so erzürnt Göthe, und Götz von Berlichingen tritt aus seinem Geiste hervor, jenes Meisterstück von Natürlichkeit, von dramatischer Kraft, von nationaler Farbe, welches dem Publicum alles das als elend erscheinen läßt, was ihm bis dahin an den andern Werken gefiel; aber nachdem dies Meisterwerk vollendet ist, verschließt er diesen Weg, um nie wieder darauf zurück zu kommen. Handelt es sich sodann um die reine Schönheit bei den Griechen, beson-

ders um die hohe Sinnigkeit, um den angeborenen feinen Takt, welchen die Nachahmung ihrer dramatischen Werke erfordert, so giebt auch hier Göthe, die Verzierungen des Mittelalters verwerfend, uns eine Iphigenie, elegant und rein, wie eine griechische Statue, melodiereich, wie ein Gesang der Sappho, keusch und ernst im Geschmack gehalten, wie ein in der Asche von Herculanum aufgefundener, noch ungedruckter Papyrus; oder er übergiebt der Welt die römischen Elegien, vergleichbar Allem, was Tibull und Properz am meisten Entzückendes haben. Wo Deutschland von Vorliebe für die reiche Literatur Italiens eingenommen wird, wo es sich fortreißen läßt von dem Reize jener Harmonie, die so überreich ist, wie der Boden, welchem sie entsteigt, so feurig, wie die Sonne, welche sie bestrahlt, so weich und wollüstig, wie das Volk, welches sie vernimmt; da stellt Göthe in seinem Torquato Tasso eine so musikalische, so wahre, so südliche Natur auf, und in einer so süßen, so accentuirten Sprache, daß keiner seiner Nachahmer seitdem irgend etwas hervorgebracht hat, das auch nur von fern sich dieser köstlichen Schöpfung seines Genius genähert hätte.

Wenden wir uns zu einem andern Ideenkreise, so werden wir Göthe einen ganz ähnlichen Weg verfolgen sehen. Wenn er einstmals das prophetische Gemälde der Befreiung eines Volkes, angekündigt durch den Tod eines einzigen Mannes, im Egmont entworfen hatte; so verschloß sich Göthe späterhin, als die Revolutionsstürme zum Ausbruch gekommen waren, weit entfernt sich der allgemeinen Bewegung anzu-

schließen, in ein stolzes, verachtendes Stillschweigen. Nicht allein hielt er sich als Aristokrat von Grundsätzen, von Geschmack, von Empfindungsweise, als man aller Aristokratie abgesagt hatte, sondern er sprach auch öffentlich die vollkommenste Verachtung der triumphirenden Ansichten der Menge aus. So auch, als die irreligiösen Systeme in Deutschland eindrangen, als die Sucht nach abstracten Formeln alle Grundlagen der moralischen Wissenschaften über den Haufen warf, bemitleidete Göthe die ungezügelte Leidenschaft seiner Landsleute für metaphysische Speculationen und verfolgte mit seinen Sarkasmen ihre geschäftige Ungläubigkeit. Mitten in der allgemeinen Begeisterung für den Kantianismus behandelte er mit geringer Achtung und erklärte endlich für unlesbar die schwer verständlichen Werke des Philosophen zu Königsberg*), welche damals Orakelsprüche waren, von denen aber jetzt kaum noch die Titel allgemein bekannt sind.

Ich maße mir nicht an, meine Herren, in diesen engen Rahmen alle die zahlreichen Schriften Göthe's einschließen zu wollen; ich habe nur einige angeführt, um die Richtung zu zeigen, welche sein Genius genommen hatte, und die Wege, auf denen er zur literarischen Dictatur seines Landes gelangt war, neue, sonderbare, phantastische Wege, welche nie von einem Andern, als von ihm eingeschlagen werden konnten; hierin, bemerken Sie wohl, fehlen alle Vergleiche, die man zwischen Göthe und Voltaire oder irgend einem andern Manne

*) Briefwechsel mit Schiller, passim.

von solcher Natur angestellt hat. Wenn es ihm gelang, den Geist seines Jahrhunderts sich zu unterwerfen, so geschah dies durch eine anhaltende, lebhafte, offene Opposition gegen denselben. Vielleicht war dieses Verfahren weise berechnet, vielleicht hatte Göthe mit tieferem Scharfblick den eigenthümlichen Charakter seiner Nation erschaut, jenen ernsten, denkenden, tieffühlenden, offenen Charakter, welcher ohne Zweifel dieses lebenden Paradoxons bedurfte, um sich in allen seinen Folgen zu entwickeln; immer bleibt es gewiß, daß Göthe, unbesorgt um die Volksgunst, vierzig Jahre hindurch deren Abgott und verzogenes Kind war; daß er voll Eigensinn und Stolz sich unaufhörlich und unablässig gegen die Bestrebungen der Gegenwart, gegen alle Leidenschaften des Tages aussprach; daß er, im Gegensatz von Voltaire, ohne Umschreibung erklärte, wie ihm das Beifallklatschen der Menge nur Mißbehagen und Schrecken errege *), wie dieselbe sowohl in der Literatur als in der Politik unfähig sei, sich durch sich selbst zu regieren. Faust, eine der bewunderungswürdigsten Schöpfungen seines Genies, was ist er am Ende Andres, als ein Werk strenger und tiefer Ironie, als eine großartige Satyre nach Art eines Rabelais oder Shakspeare, in der Weise des deutschen Geistes, alle Tiefen zu ergründen, sich in alle Mysterien zu versenken, alle Schleier zu heben? eine Richtung, welche die Transscendentalphilosophie mit einer Art von Manie ange-

*) „Mein Lied ertönt der unbekannten Menge,
Ihr Beifall selbst macht meinem Herzen bang'."
Faust.

feuert hatte, und deren zerstörendes Fortschreiten alle späteren Philosophien beschleunigt haben. Ich befand mich gerade in dem Moment, als Faust erschien, in Deutschland; es würde schwer sein, den doppelten Eindruck des Enthusiasmus und des Zornes zu schildern, den dieses Werk erregte. Man fühlte sich getroffen in seinen Täuschungen, tödtlich verwundet, durchbohrt von allen Seiten; und doch hatte der Prophet (wie man ihn damals nannte), indem er diese grausame Waffe führte, niemals höhere Eingebungen, nie eine glücklichere dramatische Conception, nie einen tieferen Forscherblick offenbart; niemals hatte er dem Zeitgeiste lebendiger den Krieg erklärt, nie dessen Fortschritte mit einem höhnischeren Unglauben geläugnet. Bekämpft durch diese verschiedenen Eindrücke, wagte es keiner der Zeitgenossen Göthe's, dieses Werk des Genius, diese merkwürdige Grille seiner Einbildungskraft mit Hoffnung auf Erfolg anzugreifen. Man unterwarf sich dieser intellectuellen Geißelung, indem man sagte: αὐτὸς ἔφα „der Meister hat es gesagt."

Die Sonderbarkeit des Verhältnisses, welches zwischen Göthe und seinem Publikum bestand, gab zu einer Menge von Mißverständnissen Veranlassung, über welche der große Künstler nicht aufhörte sich lustig zu machen, gleichwohl den neugierigen und redlichen Seelen das Vergnügen verstattend, den geheimnißvollen Sinn seiner Worte herauszusuchen und mit wichtiger Miene die verborgenen Motive seines Verfahrens zu errathen. Diese Art sich zu nehmen, diese theatralische Stellung wurde endlich bei Göthe habituell; aber in

Stunden der Vertraulichkeit gewann die Natürlichkeit die Oberhand über die Affectation. Ich erinnere mich, daß der ältere der Gebrüder Schlegel mir erzählte, er habe einmal unter den Augen von Göthe ein poetisches Stück abgeschrieben; plötzlich im Schreiben anhaltend habe er in bewegtem und ehrerbietigem Tone ihn über den wahren Sinn einiger Verse zu fragen sich erkühnt, über welche man in Deutschland schon hundert Hypothesen aufgestellt hatte. Göthe habe angefangen zu lachen, und seine Antwort sei folgende gewesen: „Ach, lassen Sie doch diese Räthsel; damals, als ich diese Verse machte, glaubte ich, sie hätten einen Sinn; das ist Alles, was ich Ihnen gegenwärtig darüber sagen kann."

Göthe hegte in allen Gegenständen, selbst bis auf die Sprachlehre, eine vollkommene Geringschätzung gegen didaktische Regeln und absolute Theorien. In einer Lebensperiode, wo uns die Schwierigkeiten zum Sporn dienen, versuchte ich ein Buch in deutscher Sprache zu schreiben. Dieses Buch, dessen Titel vielleicht einige unter den Anwesenden noch nicht vergessen haben *), wurde gedruckt und der großen Welt unter Göthe's Patrocinium übergeben, der die eigentliche Veranlassung dazu gewesen war. In der Zueignungsschrift sagte ich ihm, daß die wundervollen Producte seines Genies, die ich auf deutschem Boden mit Jugendfeuer verschlungen habe, für mich noch im reifen Alter eine Quelle des Trostes und der

*) „Nonnos von Pannopolis, der Dichter. Ein Beitrag zur Geschichte der griechischen Poesie." St. Petersburg, 1816. 4.

Freude seien; daß ich diese Schrift dem Hochmeister der deutschen Kunst und Sprache in der Hoffnung gewidmet habe, einst aus seiner Hand das Bürgerrecht in der Literatur seines Landes zu erhalten, u. s. w. Dieses Buch war der Gegenstand eines langen Briefwechsels mit Göthe gewesen. Als ich ihm das erste Exemplar zusendete, schrieb ich ihm in einem vertraulichen Briefe, wahrscheinlich würde er in diesem Buche manche fremdartige, minder deutsche Sprachwendung und vielleicht sogar einige Solöcismen finden, vor denen mich mein Gehör nicht hinlänglich gewarnt habe, wobei ich zugleich hinzufügte, ich habe vergebens einen deutschen Gelehrten gesucht, der sich der Mühe hätte unterziehen wollen, mein Manuscript einer Sprachrevision zu unterwerfen. Göthe antwortete mir hierauf in folgender Art: „ich bitte Sie inständigst und, da „nöthig, fordere ich von Ihnen das Versprechen, keinem Deut„schen jemals Ihre Manuscripte zu dem, was Sie Sprachre„vision nennen, anzuvertrauen. Jedenfalls würde er Ihrem „Style alles das nehmen, was in meinen Augen dessen „Werth ausmacht, indem er eine Menge schöner Sachen hin„eintragen würde, um die ich mich wenig bekümmere. Ge„nießen Sie in Frieden den ungeheuren Vortheil, den Sie „haben, die deutsche Grammatik nicht zu wissen; seit dreißig „Jahren arbeite ich daran, sie zu vergessen.“ Ungeachtet der bezeichneten Vorliebe des großen Sehers hätte ich dennoch in diesen Zeilen einen leichten Anflug von Ironie finden können, wenn er nicht in derselben Zeit die nämliche Lobrede und dieselbe Ansicht in einer Sammlung, die er damals unter der

Aufschrift: Kunst und Alterthum, herausgab, ausgesprochen hätte.

Ich könnte leicht, meine Herren, aus den Fundgruben meiner Erinnerungen und meiner langen Correspondenz mit dem berühmten Manne, von welchem ich Sie unterhalte, eine Menge Details herausheben und Ihnen mehr als eine interessante Entdeckung machen. Allein dies würde die Grenzen dieser Schrift gänzlich überschreiten heißen; und um Ihre Nachsicht nicht zu mißbrauchen, beschränke ich mich daher nur darauf, in wenig Worten diejenigen Arbeiten Göthe's anzudeuten, welche eine unmittelbarere Beziehung zu den Wissenschaften haben, welche die Akademie namentlich bearbeitet.

Je mehr Göthe's Geist gegen alle künstlichen Systeme sowohl in der Speculation als in der Praxis Abneigung hegte, desto mehr mußte er sich zum Studium der Naturwissenschaften in ihren innersten Einzelnheiten hingezogen fühlen; diese Details beschäftigten ihn eifrigst, aber dabei, wie überall, beugte er sein Haupt vor keinem System, ließ sich in keiner Theorie gefangen nehmen; er machte seinen Weg als Beobachter, er schritt allein und frei vorwärts.

So wurde in der Physik die Theorie des Lichtes oder vielmehr die der Farben ein Lieblingsgegenstand seiner Studien. Göthe hielt sich an keine von den im größten Ansehen stehenden Lehrmeinungen; die von der Emanation schien ihm kleinlich und beinahe lächerlich; die von der Vibration, welche er nur unter seinen dynamischen Gesichtspunkt faßte, war nicht geeignet, ihn gefangen zu nehmen. Nach ihm haben die

Farben ihren Ursprung theils in einem dunstvollen Medium, durch welches das Licht uns zukommt, theils vermittelst dieses Mediums, das selbst erhellt ist, aber auf einem dunkeln Grunde ruht. Die Erscheinungen des Prisma stellten sich ebenfalls seinem Geiste unter einer mehr poetischen als didaktischen Form dar; es war, nach seinen Beobachtungen, welche man aus seinen eignen Schriften auffassen muß, die aber in wenig Worten deutlich und genau darzustellen schwer ist, ein Mittelding zwischen Licht und Dunkelheit, eine Art Schleier, welchen diese auf jenes warf. Ich wage nicht, meine Herren, mich zum Vertheidiger dieser Ansichten aufzuwerfen, welche Sie vielleicht mehr geistreich als haltbar finden werden; ich muß aber wenigstens hinzufügen, daß, wenn man auch die Theorie Göthe's nicht angenommen hat, doch seine schönen und zahlreichen Erfahrungen im Gebiete der Farbenlehre ihm die Achtung aufgeklärter und unparteiischer Männer sichern.

Versetzen Sie Sich in die Epoche, wo zum ersten Mal die geognostische Lehre Werner's erschien, und Sie werden urtheilen, von welcher Wißbegierde, von welchem Feuer ein Genie, wie das Göthe'sche, beim Anblicke dieser so neuen und verführerischen Theorie belebt werden mußte. Und in der That, Göthe machte eine seiner anhaltendsten Lebensbeschäftigungen daraus. Er legte ausgebreitete Sammlungen an, vorzüglich zu dem Ende, sich von den beiden Erscheinungen Rechenschaft zu geben, welche ihn ganz besonders überrascht hatten: nämlich die Bildung der Metalle und der Einfluß des Feuers auf die Außenseite der Erdkugel. Ueber den ersten

Gegenstand waren seine Beobachtungen nur Ahnungen, nur Bemerkungen; er kannte nicht die großen Entdeckungen seit Davy, und vielleicht faßte er nicht die Verkettung aller Thatsachen, welche die Grundlagen der Wissenschaft ausmachen. Was den zweiten Punkt anlangt, so bezeugen die Untersuchungen Göthe's über die vulcanischen Ueberreste Böhmens, diese aus einer Ideenfolge, welche keinen Gegner mehr hat, geschöpften Untersuchungen, die Stärke seines Geistes und seinen seltenen Scharfsinn, wenn man bedenkt, daß er sie in einer Zeit anstellte, wo die neptunischen Doctrinen in der Geologie die herrschenden waren.

In seiner Morphologie sagt Göthe, da wo er von Linné spricht, die große Wirkung, welche auf ihn die unsterblichen Schriften des schwedischen Naturforschers gemacht haben, habe sich bei ihm zugleich mit dem Bedürfnisse verbunden, das, was jener mit so viel Sorge getrennt und getheilt hatte, in ein Ganzes zu vereinigen, Einheit und Analogien zu suchen, wo Linné nur Contraste gesehen hatte. Dies war die Richtung, welche er seinen Studien in der Botanik gab; dem Bestreben, in der ungeheuren Mannigfaltigkeit der Gestalten der vegetabilischen Welt die Urgestalt, die plastische Form zu entdecken, widmete er alle seine Untersuchungen. Nach seiner Ansicht ist es das Blatt, welches diese ursprüngliche Gestalt darstellt, das Blatt, das bald in aufsteigender, bald in absteigender Metamorphose sich entwickelt; eine Theorie, welche in unsern Tagen ziemlich allgemein angenommen ist, und welche

berühmte Botaniker noch jüngst adoptirt haben *). Lassen Sie uns bei dieser Gelegenheit bemerken, daß Göthe vielleicht der Erste war, welcher einem der größten Physiologen seiner Zeit, Kaspar Friedrich Wolff, Mitgliede unserer Akademie, Gerechtigkeit widerfahren ließ. Sie kennen, meine Herren, dessen große Arbeiten, und Sie wissen sie zu schätzen; aber Sie wissen auch, daß das bescheidene und gewissenhafte Verdienst dieses Gelehrten durch schimmerndere Namen verdunkelt ward, und in dieser Hinsicht werden Sie es Göthe Dank wissen, daß er ihn nicht verkannt hat.

Die Zoologie blieb seinem Feuereifer, sich in allen Zweigen der Naturwissenschaften zu unterrichten, nicht fremd; er brachte auch dahin denselben Beobachtungsgeist, denselben Scharfsinn mit. Göthe studirte alle Theile des thierischen Organismus mit eben so viel Sorgfalt und Wißbegierde als die feinsten Verzweigungen des Lebens der Vegetabilien. Auch da wollte er eine primitive, plastische Form ableiten, und er sagte voraus, daß man dazu nur vermittelst der vergleichenden Anatomie würde gelangen können, welche von nun an die Norm und Leuchte der Wissenschaft geworden ist. Göthe beschäftigte sich besonders mit der Osteologie, und er durchschaute frühzeitig das, was man seitdem allgemein angenommen hat, nämlich daß die Knochen der Hirnschale nur Modificationen der Rückgratswirbel sind. Lassen Sie uns, meine Herren, eine neue Beobachtung, wo nicht eine Entdeckung,

*) Der Professor Ernst Meyer in Königsberg u. s. w.

welche ferner die Anatomie unserm Göthe verdankt, in Betracht ziehen: Lange Zeit hielt man fest an dem vermeintlichen organischen Unterschiede des Menschen von den Thieren, den man in der Abwesenheit des **os intermaxillare** suchte, in welchen Knochen sich bei diesen die Schneidezähne der obern Kinnlade einsetzen, und welcher gleichfalls bei den Affen sehr stark hervortritt. Göthe unterwarf sich nicht dieser behaupteten Unterscheidungslinie, sondern bewies, nach vielen Erfahrungen und Untersuchungen, die Existenz desselben Knochens in der menschlichen Kinnlade. Sollte nicht in dieser Entdeckung etwas mehr als eine bloße osteologische Curiosität gelegen haben? Entweder ich täusche mich, meine Herren, oder es war, ich weiß nicht welche Eingebung des Mephistopheles in dieser Nutzanwendung, um das vermeintliche körperliche Unterscheidungszeichen, das der menschliche Stolz seiner geistigen Ueberlegenheit beizufügen für gut befunden hatte, zu vernichten; ein Genie, wie Göthe, verfolgt eine einfache Untersuchung nicht so lange, wenn diese Untersuchung nicht zugleich eine Idee in sich schließt.

Im Uebrigen, meine Herren, fordert es durchaus die Gerechtigkeit, Göthe nicht in dieser oder jener einzelnen Bestrebung, in dieser oder jener augenblicklichen Geistesrichtung zu betrachten; im Zusammenwirken seiner ganzen Organisation, in der Vereinigung seiner so ausgebreiteten als glänzenden Fähigkeiten, endlich in dem Spiele seiner Rolle im gesellschaftlichen Leben muß man diese wunderbare Intelligenz, diese phänomenartige Geschicktheit für die allerverschiedenar-

tigsten Zweige des menschlichen Wissens ins Auge fassen. Einer Vereinigung von so aufgeklärten Männern, wie Sie sind, ziemt es, noch eine letzte Huldigung dem Andenken des Mannes darzubringen, dessen Einfluß auf Europa und auf sein Vaterland so groß gewesen ist, daß sein Grabmal, aufgestellt zwischen den Grabmälern von Schiller und Herder, eine ganze Epoche enthält, ein ganzes Jahrhundert. Der Ruhm der Wissenschaft ist, den Ruhm Aller gleichsam zu vereinigen in ein Strahlenbündel; aber ihr schönster Triumph besteht darin, zu verbannen aus dem Geiste alles einseitige Urtheil, jedes blos individuelle Gefühl, jede engherzige und leidenschaftliche Lobpreisung; das Reich der Intelligenz soll, wie das Elysium der Alten, von der wirklichen Welt getrennt sein durch den Strom der Vergessenheit.

Ich erlaube mir nur noch eine einzige Betrachtung. Sehen Sie, meine Herren, welche Menge verschiedener Analogien das Fortschreiten der politischen Körper und das der menschlichen Intelligenz vergleichungsweise darbietet; überall beinahe und in allen Jahrhunderten kann man von dem Zustande der einen auf den der andern schließen. Für einen großen Theil von Europa scheint das Zeitalter der aristokratischen Regierungen seinem Ende nahe; für diesen verschwand auch, in der Literatur wie in der Moral, die Auctorität eines Einzigen oder einer geringen Zahl; für sie beginnt schon die Epoche, welche ein geistvoller Schriftsteller so gut bezeichnete mit dem Namen der namenlosen Epoche. Die Reaction die in den letzten Zeiten von Göthe's Leben gegen seine Schrif-

ten und selbst gegen seine Person bemerkbar wurde, hat nichts Anderes zum Grunde gehabt; es war der Aufstand, welcher an den Pforten des Tempels murrte, in welchem man so lange Zeit geopfert hatte. Deutschland hat, indem es diesen berühmten Mann verlor, den einzigen und den letzten seiner literarischen Monarchen verloren, einen Monarchen, erhoben auf den Herrscherplatz sowohl durch das legitime Recht des Genies, als durch den einstimmigen Gesammtwillen seiner Landsleute, aber einen im höchsten Grade unconstitutionellen Monarchen, bereit, in Zorn zu gerathen, wenn man ihm von Charte gesprochen hätte, die geistigen Angelegenheiten seiner zahlreichen Unterthanen allein besorgend und vor Allem weit entfernt, die Souveränetät seines Volkes zuzulassen in Gegenständen der Literatur und der Wissenschaften.

Leipzig,
gedruckt bei J. B. Hirschfeld.

13230115
COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
0113230115
BUTLER STACKS